



*Als ich das Tor aufschließe, um mich auf den Heimweg zu begeben, hätte ich die beiden Jungen die davor kauern fast in der abendlichen Dämmerung übersehen. Kurz bin ich am Überlegen einfach an ihnen vorbei zu gehen. Sie zu ignorieren.*

*Am Ende kann ich es doch nicht bei einem höflichen Gruß belassen und hocke mich neben den Beiden auf den Gehsteig.*

*Es ist schwierig diese Häufchen Elend mit den frechen, übermütigen Jungs in Einklang zu bringen, die ich noch zwei Stunden zuvor durch die schmutzigen Straßen des Viertels gejagt hatte.*

*Ihr Ausbruchsversuch an diesem Nachmittag war nicht der erste gewesen. Schon seit ein, zwei Monaten kommen Jhonny und Miguel sowie eine Gruppe anderer Straßenkinder regelmäßig ins Patio. Egal ob vom Jugendamt gebracht, mit Drogen von der Polizei aufgegriffen oder freiwillig, jedes Mal halten sie es höchstens ein paar Tage aus, bevor sie wieder über den hohen Stacheldrahtzaun auf die Straße klettern.*

*Bei Jhonny hatte ich in den letzten Tagen Hoffnung geschöpft. Hoffnung, dass er es diesmal vielleicht begriffen hatte. Er war ruhig und ausgeglichen. Fröhlich bei den Aktivitäten. Anstatt mit den anderen auszubrechen, gab er den Erziehern Bescheid, holte Hilfe. Seit über zwei Wochen, kein einziger ernstzunehmender Ausbruchsversuch.*

*Umso überraschter, enttäuschter auch von mir selbst, war ich, als er an diesem Nachmittag die Mauer überwand. Beim ersten Mal konnte ich ihn nach einer Hetzjagd noch einholen. Beim zweiten Mal entschied der anwesende Erzieher, ihn gehen zu lassen. Ich fügte mich.*

*Nun sitzen wir direkt vor dem abgeschlossenen Tor. Der kühle Nachtwind lässt den beiden 9-jährigen die Gänsehaut auf die bloßen Arme kriechen. Die Knie fast bis ans Kinn gezogen, den Blick von mir abgewandt, beginnt Jhonny nach einigen Fragen zu antworten. Miguel schweigt während des gesamten Gespräches, lässt mich aber keinen Moment aus den Augen.*

*Das Kind berichtet mir warum es zurückgekommen ist. Er sei nicht sicher am Nachmittag die richtige Entscheidung getroffen zu haben. Wisse nicht, ob es nicht besser für ihn im Heim wäre. Die Unentschlossenheit in seiner Stimme, in seinem Blick ist fast greifbar. Ich kann ihm die Entscheidung nicht abnehmen. Ruhig versuche ich das zu erklären, zähle dabei Vor- und Nachteile beider Leben, dem auf der Straße und dem im Heim, auf. Zeige ihm die Möglichkeiten für seine Zukunft, die diese Entscheidung mit sich bringt. Mehr als einmal verfluche ich dabei innerlich mein Spanisch. Auch wenn die Barriere nicht mehr ganz so hoch ist, fehlt oftmals doch noch so viel, um die kleinen Nuancen zu vermitteln, die ausschlaggebend sein könnten.*

*Trotzdem habe ich das Gefühl das Jhonny mir aufmerksam lauscht, vielleicht sogar versteht.*

*Tatsächlich blickt er mir danach das erste Mal in die Augen und formuliert eine Bitte.*

*Als ich die Tür hinter mir wieder schließe und die beiden an die Gitterstäbe gedrückten Gesichter sehe, wird mir meine Verantwortung für diese beiden verlorenen Kinder bewusst.*

*Ich bin dem Nachterzieher unglaublich dankbar, dass er mir an diesem Abend erlaubt Jhonny und Miguel hereinzulassen.*

*Als ich gehe, weiß ich trotzdem nicht, ob ich die beiden Jungen am nächsten Morgen wiedersehen werde. Die Gefahr, dass der Ruf der Straße sie lockt, ist groß. Gerade in Momenten der Pflichten verführt sie ihre Kinder mit Freiheit, Abenteuern, Drogen. Zieht sie zurück in die Heimatlosigkeit. Ich kann nur hoffen, dass wir ihnen irgendwann bei ihren Aufenthalten im Heim genug Liebe mitgegeben haben werden, dass sie dem Ruf widerstehen können.*



Jhonny und Miguel haben es die nächsten fünf Tage im Patio ausgehalten, bevor sie nach der sonntäglichen Messe erneut flohen. Miguel habe ich seitdem nicht wiedergesehen. Jhonny dagegen taucht regelmäßig vor dem Zaun des Heimes auf. Oftmals mit der Droge Clefa, einer Art Klebstoff, der von den Straßenkindern konsumiert wird, in letzter Zeit mit bunt als Clown bemaltem Gesicht, welches ihm beim Geldverdienen als Witzeerzähler mehr einbringt, wie er berichtete. Mir tut es jedes Mal in der Seele weh, wenn der Junge wie ein Köter mit Wasser vom Patio verjagt wird. Die Erzieher öffnen ihm die Tür zum Heim mittlerweile nicht mehr, da die Gefahr für die anderen Kinder zu groß ist. Reißt die Kinder von der Straße bei uns aus, nehmen sie nämlich gewöhnlich einige ihrer neu gewonnenen Freunde mit. Dadurch lernen Kinder, die ehemals nur aus verschiedenen Gründen aus ihrer Familie genommen wurden, die aufregenden Seiten des Lebens auf der Straße kennen und werden im schlechtesten Fall nach und nach selbst zu Straßenkindern.



In letzter Zeit war es im Patio sehr turbulent. Die durchschnittliche Kinderanzahl ist auf 25-30 Kinder, mit einem großen Anteil an Kindern von der Straße gestiegen, wodurch es häufige Ausbrüche und einen regen Wechsel gibt, der die Arbeit erschwert.

Trotzdem gibt es viele unglaublich schöne oder berührende Momente und ich genieße die Zeit im Patio sehr. In kleinen Gesten der Kinder, zeigt sich, dass die Liebe, die man versucht weiterzugeben, auch ankommt und erste eigene kleine Projekte, wie das samstägliche Kuchenbacken mit den Kleinen, verlaufen sehr gut.



Eigentlich möchte ich daher zurzeit gar nicht an den immer näher rückenden Rückflugtermin denken und beginne mit Trauer über den Abschied meine letzte Arbeitswoche...

Ich wünsche euch allen einen guten Start in die Ferien, viel Erholung und lauschige Sommerabende im Freien!

Liebe Grüße

Luise